

Eine einzige Öffnung vertritt Thür und Fenster. In der Mitte ist die Feuerstelle, über welcher an einem eisernen Haken ein Kessel hängt. In die Zeltstangen sind Pflöcke geschlagen; an diese werden Beutel mit Salz, Zwiebeln und dergleichen, so wie auch Kleidungsstücke gehängt. Einige hölzerne Kisten, Laden genannt, nehmen Brot, Kartoffeln, Wurst, Mehl und dergleichen auf. Die Lagerstätte besteht aus breiten Bänken, von dünnen Baumzweigen zusammengefügt, auf denen Moos und Moossäcke statt der Federbetten liegen. Jede Woche, gewöhnlich Mittwochs oder Sonnabends, kommen die Frauen der Köhler, um die nothwendigsten Lebensmittel zu bringen. Abends wird die beliebte Scheibensuppe gekocht. Man schneidet nemlich Brotscheiben in einen Napf, gießt kochendes Wasser darauf, thut etwas Butter, viel Salz und Kümmel daran, und die Suppe ist fertig. Ist einer von der Gesellschaft noch im Walde beschäftigt, so wird ihm ein Zeichen durch einen hölzernen Hammer gegeben, mit welchem auf ein glattes Buchenbrett geschlagen wird, das zwischen zwei Stricken in der Schwebe hängt. Weit in den Wald hinein dringt der Ruf dieser Tischglocke. Beim Essen fährt zuerst der Köhlermeister mit seinem hölzernen Löffel in die Schüssel; dann kommt der Schlittner und dann erst der Lehrlinge. Legt der Meister seinen Löffel zur Seite, so thun es die andern auch. Der Junge reinigt darauf den Napf und die Löffel, trägt Holz für die Nacht zur Feuerstätte und begibt sich mit den übrigen zur Ruhe, wenn die Abendlieder der Drossel verklungen sind.

Die Vogelfeller des Harzes.

1. Am frühen Morgen zieht der Vogelfeller, die Leimruthen in der Hand, die Lockvögel im Bauer, in den Wald, um Gefangene zu machen. Wo ein Busch sich findet, da setzt er ein Bauer mit einem Vogel hin; fehlt es an Gebüsch, so steckt er einen buschigen Zweig in die Erde. An den äußersten Spitzen der Zweige befestigt er die mitgenommenen Leimruthen, und dann legt er sich in der Nähe auf die Lauer. Die Lockvögel fangen sogleich an zu singen. In den Tannen widerhallt der Gesang, und immer näher rücken die freien Sänger. Da setzt sich ein sorgloser Vogel auf die Leimruthe. Er wollte mit dem unbekanntem Sänger um die Wette jubeln; aber das Lied erstickt ihm in der Brust. Der Vogelfeller springt herbei und steckt ihn ohne Erbarmen in einen bereit stehenden Kästch. So wird ein Vogel nach dem andern auf die Leimruthe gelockt, bis die Sonne hoch am Himmel steht. Dann wird es still im Walde; der Vogelfeller kehrt zufrieden in seine Hütte zurück.

2. Aber nicht nur Leimruthen, auch Netze werden angewandt, um die Vögel des Waldes einzufangen. Man spannt sie in Rahmen und befestigt diese so an einem großen, offenen Kasten, daß sie von zwei Seiten wie ein getheilter Deckel auf den an der Erde stehenden Kasten fallen können. Eine solche Vorrichtung heißt ein Vogelherd. Soll der Fang beginnen, so werden die Netzdeckel in die Höhe geklappt. Eine Schnur zum Zuziehen geht nach einem Häuschen, in welchem